

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt beim Wallfahrtsgottesdienst in Bochum-Stiepel am 11.05.2015

Lesungen vom Montag der 6. Osterwoche:

Apg 16,11-15;
Joh 15,26-16,4a.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Pilgerinnen und Pilger!

Montag, Dienstag und Mittwoch vor dem Fest Christi Himmelfahrt sind von meiner Kindheit her geprägt durch die so genannten „Bitt-Prozessionen“. Wir waren eingeladen, jeden Morgen ein kleines Stück durch die Felder unseres Dorfes zu gehen, um gutes Wetter, ertragreiche Ernte, Erfolg der landwirtschaftlichen Arbeit und Bewahrung vor Schaden zu erbitten. Der Hintergrund dieses kirchlichen Brauchtums war der tiefe Glaubenssinn, dass uns durch die Himmelfahrt des Herrn ein mächtiger Fürsprecher beim Vater geschenkt worden ist, dass wirklich Gott selbst durch seinen Sohn Jesus Christus unsere - manchmal auch ganz kleinen - Anliegen aufnehmen kann. Dabei begleitete uns immer die Litanei aller Heiligen: Der Fürsprecher beim Vater ist nicht allein, sondern eingefügt in die große Gemeinschaft derer, die Ihm angehören, die Seinen Leib bilden, die es gewagt haben, in ihrem Leben Seinem Wort Raum zu geben und dadurch ihrem Leben Gestalt zu schenken.

Liebe Schwestern und Brüder, an dieses Bild, an diese Grundtatsache wurde ich erinnert, als ich mich auf die Begegnung mit Ihnen vorbereitete und mich diesen Texten aussetzte, die die Kirche ausgerechnet heute, am Montag vor Christi Himmelfahrt, ausgewählt hat: Das Bild vom Acker, der bewahrt werden muss vor Schaden, das Bild von der Ernte, die gelingen mag, die Bitte um den Segen, dass Fruchtbarkeit und damit Nahrung für die Menschen möglich ist - kann man das nicht auch in der Art und Weise Jesu übertragen auf den Acker der Kirche? Hat Er nicht immer wieder in Seinen Reden und Gleichnissen darauf zurückgegriffen: Auf die Bilder vom Wachstum, von der Ernte, vom Aussäen? Und - Wie steht es damit? Wie steht es mit dem Acker der Kirche, mit der Aussaat, mit der Fruchtbarkeit, mit dem Gelingen allen pastoralen Mühens, mit der Ernte? Dürfen wir nicht dieses landwirtschaftliche Brauchtum an diesem Abend in einer eher städtischen Region durchaus übertragen auf die Situation der Kirche und hier um Fruchtbarkeit für das, was das Evangelium in unseren Tagen an Kraft in die Menschheit hineingibt, beten?

Dazu helfen drei Stichworte, die die Lesungen des heutigen Tages bereithalten: Wir nehmen in der Apostelgeschichte wahr, wie sich das Christentum ausgebreitet hat, heute mit einem kurzen Abschnitt aus den ersten Begegnungen des Paulus und seiner Begleiter mit Europa. Sie begegnen dort einer Frau, einer Purpur-Händlerin, Lydia, aus einer anderen Stadt Kleinasiens, also von der asiatischen - heute würden wir sagen türkischen - Seite her, und diese Frau wird entzündet vom Wort Gottes. Damit fängt es an. Der Text sagt ausdrücklich: „*Der Herr öffnete ihr das Herz*“ (Apg 16,14). Das ist das erste Stichwort: „*Der Herr öffnete ihr das Herz*“ - um den Samen des Wortes Gottes aufzunehmen, um Fruchtbarkeit für den

Acker der Kirche zu erhalten, braucht es das geöffnete Herz. Ein offenes Herz, in das dieses Wort eindringen, eingehen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht denken wir dann unmittelbar an viele aus unserer Umgebung, denen wir das Urteil zuschreiben: „Die sind verschlossen. Das Herz ist zu.“ Wissen wir das eigentlich? Ist eigentlich **unser** Herz offen? Wir denken vielleicht von uns: Wir wollen bereit sein, mit einem offenen Herzen dem Evangelium zu lauschen, so, wie Lydia damals den Worten des Paulus zugehört hat. Die Schrift macht uns darauf aufmerksam, dass es eine Gabe ist, die von Gott selbst kommt. - „Der Herr öffnete ihr das Herz!“ Die Bitte dieses Abends darf also durchaus lauten: „Herr, öffne mein Herz. Lass mich nicht, vielleicht überheblich, denken, es sei schon offen. Ich kann Dir nur die Bereitschaft geben, ein offenes Herz zu haben, aber für Deine Botschaft musst Du selbst die Öffnung schenken.“

Und für all die vielen wollen wir beten, denen das Evangelium scheinbar oder wirklich gleichgültig ist. Die Bitte des Tages heute kann heißen: „Herr, wirke genauso wie damals bei Lydia, dass die Herzen geöffnet werden: Mein Herz, die Herzen meiner Schwestern und Brüder.“ Denn wir haben es nicht in der Hand, was das Wort dann mit uns macht, und was es an Wirkung bei den vielen, für deren Herzensöffnung wir bitten, hervorbringen wird. Man kann sich gut vorstellen, wie das Wort Gottes seinen Lauf genommen hat nach Thyatira hin. Denn in der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes, dem letzten Buch der Bibel, wird ausdrücklich die Gemeinde von Thyatira erwähnt und sie wird ganz gehörig korrigiert. Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht war das erste Wirken der Lydia, dass andere in diesem Ort Glauben fanden.

Damit bin ich beim zweiten Stichwort: Zeugnis. Das ist heute notwendig: Zeugnis geben. Aber auch hier zunächst einmal das Vertrauen, dass der Geist Zeugnis gibt vom Auferstandenen, auch heute, in einer vielleicht für unsere Augen leeren Öde. Wie viele Zeichen des Geistes als Wirkung des Auferstandenen gibt es auch in unseren Tagen. Sehen wir sie genug? Der Herr setzt darauf, dass dieser Geist, den Er vom Vater sendet, Sein Werk in jeder Zeit tun wird, und nimmt uns mit hinein. *„Auch ihr sollt Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang an bei mir seid“* (Joh 15,27).

„Die ihr von Anfang an bei mir seid - Ihr“. Es gibt einen Anfang der Geschichte Jesu mit jedem Einzelnen. Irgendwann hat es bei Ihnen „Klick“ gemacht, irgendwann hat es bei Ihnen begonnen. Papst Franziskus hat kurz vor Weihnachten die Kurienmitarbeiter in ignatianisch-jesuitischer Manier vorbereiten wollen auf den Empfang der Weihnachtsbeichte und „geistliche Krankheiten“ benannt. Die Welt hat das aufgenommen, es sei jetzt mal höchste Zeit, dass der Kurie die Leviten gelesen werden, vor allem, dass man von einer Alzheimer-Krankheit bei der Kurie spricht, und manch einer mag gesagt haben, dass er das schon längst wusste und gehaut hat. Liest man aber den Text, dann meint der Papst die Geschichte, die jeder Einzelne mit Jesus hat, vergessen zu können. Vergessen, *„weil ihr von Anfang an bei mir seid“* (ebd.). Er meint diesen Anfang, den er mit jedem Einzelnen gesetzt hat. Vielleicht war es die Erstkommunion, vielleicht war es das Gespräch mit den Eltern, vielleicht war es das Zeugnis eines anderen.

Wie auch immer: Liebe Schwestern und Brüder, innerlich daran anknüpfen und sich vom Herrn in die Sendung nehmen zu lassen, davon Zeugnis zu geben. Nicht in großen Worten, nicht mit viel Aufhebens, sondern schlicht und einfach, dass andere unbemerkt oder vielleicht aufmerksam spüren: Hier begegne ich einem Christen, einer Christin. Wäre das nicht auch eine Bitte wert, dass Er uns fähig macht zu einem bescheidenen, unauffälligen, aber wahren,

authentischen, echten Zeugnis? Weil wir eine Geschichte mit Ihm haben, weil Er den Geist auch uns geschenkt hat, jedem Einzelnen.

Und dann das Dritte, liebe Schwestern und Brüder: Es kann uns etwas kosten. Er spricht ausdrücklich davon, dass mit diesem Zeugnisgeben auch verbunden sein kann Hass, Leiden, Schmerz, zum Beispiel aus der Synagoge ausgestoßen zu werden: So war es bei denen, die aus dem Judentum sich zum Ihm bekannten. Heute gibt es das bei vielen Christen, die ermordet werden, von Islamisten zum Beispiel, so dass „*jeder, der euch tötet*“, meint, Gott einen heiligen Dienst zu erweisen (ebd. 16,2). Das hat Er ja schon erfahren, dass man glaubte, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn man diesen Gotteslästerer aus Nazareth hinrichtet.

Gottlob sind wir nicht in einer so gefährdeten Situation, aber gehen Sie dem durchaus einmal nach. Wo schmerzt es Sie, wenn jemand Ihnen vielleicht mit einem süffisanten Lächeln zu verstehen gibt, dass Sie eigentlich als Christen von gestern sind? Die Bereitschaft, dafür auch etwas auf sich zu nehmen: „Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom, lebendige gegen den Strom!“ Das müssen wir als Christen und Christinnen heute in vielfältiger Weise, wir brauchen dabei sicherlich bisweilen die Unterscheidung der Geister, wo wir uns dem Zeitgeist anpassen, oder wo wir ganz und gar dem Evangelium folgen, weil der Herr das Herz geöffnet hat für Sein Wort. Das offene Herz, das Zeugnis und die Bereitschaft, sich das auch etwas kosten zu lassen - darauf kommt es heute an. Immerhin ist der Herr so gut, dass er den Jüngern und damit auch uns sagt: „*Ich habe es euch gesagt, damit ihr, wenn die Stunde kommt, euch an meine Worte erinnert*“ (ebd. 16,4a).

Das offene Herz, wer hatte das stärker als Maria? Der Herr hat ihr das Herz geöffnet, so dass sie Ihn selbst aufnehmen konnte - mit ihrem eigenen Leib - und in die Welt austrug. Wie sehr gibt sie bis zur Stunde Zeugnis, dass es sich lohnt, sich der Führung Gottes anzuvertrauen, bei dem nichts unmöglich ist: „*Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort*“ (Lk 1,38), das in mein Herz und in mein Leben gekommen ist. Und das Bild von Stiepel zeigt die Bereitschaft, sich den toten Sohn, die Fülle der Verheißung, in den Schoß legen zu lassen und trotzdem nicht an Gottes Liebe zu verzweifeln. Darum wollen wir heute Abend beten, damit der Acker der Kirche lebendig bleibt und Frucht bringt - gerade zu ihr, der Gottesmutter:

*„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns,
damit unser Herz geöffnet bleibt und sich öffnen lässt,
und wir wie du Zeugnis geben können von der Gnade deines Sohnes,
bis hin zur Bereitschaft, mit Ihm zu leiden und mit dir unter dem Kreuz zu stehen,
wenn die Stunde es erfordert.
Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns.“*

Amen.